

Er stahl für den Freund

Autor(en): **Franco, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er stahl für den Freund

Die Wiener «Presse» berichtete am 18. 1. 1964 über einen aussergewöhnlichen Kriminalfall. Vor Gericht stand der 50jährige Bundesdeutsche Erich Lüssmann — ganz seriöser Herr mit grauen Schläfen, modischem Anzug und vollendeten Manieren — und gab zu, zahlreiche Betrügereien und Diebstähle, hauptsächlich in Krankenhäusern, begangen zu haben — für seinen jungen Freund.

In einem Wiener Café hatte er im Juli 1961 den 19jährigen Tischlergesellen Gerhard H. kennengelernt, der ein halbes Jahr zuvor aus der Steiermark an die Staatsopern-tischlerei gekommen war und für den diese Bekanntschaft wohl jenes 'Wunder' bedeutete, von dem insgeheim fast jeder junge Mensch auch in dieser technisch-nüchternen Zeit noch träumt. Denn Lüssmann fuhr mit ihm nach West-Berlin, Holland, Frankreich, der Schweiz, wohnte mit ihm in teuren Hotels, kaufte ihm elegante Anzüge, gab ihm ein üppiges Taschengeld.

«In anderthalb Jahren gab ich für den Jungen rund 400 000 Schillinge aus», gestand der Angeklagte.

Und der Junge? Nach seiner Aussage hätte es etwa ein Jahr gedauert, bis ihm Glanz und Reichtum verdächtig erschienen wären und er sich Gedanken darüber gemacht hätte, weshalb sein Freund und Gönner ihn so oft und so lange allein in einem Café oder dem Hotelzimmer liess. Was aber mag dann alles in diesem jungen Steiermärkler vorgegangen sein! Zweifel, Misstrauen, Beobachten und endlich die Erkenntnis: ungewollt mitschuldig geworden zu sein, ausweglos verstrickt. Das ganze Traumglück des Umsorgt- und Verwöhntwerdens nur Betrug — nein, das war es ja eigentlich gar nicht, das empfand er doch so echt und ehrlich, bloss die Quelle, aus der dies alles kam... Wird dadurch die Verknüpftheit nicht noch fester, die Dankesschuld noch grösser? — Da kann man doch nicht einfach weglaufen — und so einfach ist das ja jetzt auch gar nicht... Und doch fehlt nun jede Aufrichtigkeit.

Und welche Empfindungen mag Lüssmann gehabt haben, als er bemerkte, dass der Junge nicht mehr unbefangen war — und sie beide doch nicht mehr herauskonnten aus diesem Luxusleben...

«Lüssmann bestritt entschieden, dass er widernatürliche Beziehungen zu Gerhard H. gehabt habe». So verurteilte ihn der Wiener Schöffensenat wegen der Diebstähle und Betrügereien zu 5 Jahren schweren verschärften Kerkers.

Der Tischlergeselle erhielt wegen Beihilfe 9 Monate schweren Kerkers.

Jan Franco

EIN VERGESSENER

Irgendwo in Deutschland hat ein in unserer Jugend vielbeachteter und auch oft geschmähter Mann am 19. März seinen 90. Geburtstag gefeiert, ein Erzieher der Jugend, der den pädagogischen Eros nicht nur schulmeisterlich am Rande berührte, wenn er von der Antike sprach, sondern ein Mann, der ihn ganz von innen heraus lehrte und erlebte: *Gustav Wyneken*. Wir Aelteren haben früher viel von ihm nicht nur gelesen, sondern von seinen Lippen und aus seinen Augen die Kraft des männlichen Eros, den gemeinschaftsbildenden, mit ins Leben hinausgenommen. Der Dichter Erich Ebermayer hatte ihm bereits in den 20er Jahren in einem dichterischen Werk ein unvergleichliches Denkmal gesetzt, im Roman «Kampf um Odilienberg». Das Bild des durch einen oberflächlichen Auch-Homosexuellen geschändeten Schülers und dessen tragischer Untergang, an dem der geistige Führer der Schule fast zerbricht, wird in der Erinnerung wieder so lebendig, dass manch einer von uns in dieser Zeit wieder einmal zu dem erschütternden Buch greift, um des im Künstlerischen verdichteten Lebens nochmals teilhaftig zu werden. Und wir wollen dankbar dafür sein, dass es beides gab: Urbild und Dichtung, die sich für uns zu einem bleibenden Leitbild verschmolzen haben. *Konrad G.*